

14. Oktober 2012 (19. Sonntag nach Trinitatis)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Jakobus 5, 13-16:

Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

I. Hauptsache Gesundheit!?

Doppelt wehe tut mir mein Unglück, indem ich dabei verkannt werden muss, für mich darf Erholung in menschlicher Gesellschaft, feinere Unterredungen, wechselseitige Ergießungen nicht statthaben, ... wie ein Verbannter muss ich leben. Nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Ängstlichkeit, indem ich befürchte in Gefahr gesetzt zu werden, meinen Zustand merken zu lassen ... solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung, es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben.

Liebe Gemeinde, diese Worte stammen von Ludwig van Beethoven. Er wurde mitten in seinem musikalischen Schaffen taub. Das war für ihn ganz schlimm, aber dennoch komponierte er weiter. Für uns unvorstellbar.

Aber in seinen Worten wird deutlich, dass er doppelt unter seiner Krankheit litt. Zum einen litt er unter seiner Taubheit und zum anderen, weil er sein Handicap vor anderen Menschen verbergen wollte, was ihn immer einsamer und verzweifelter machte.

Liebe Gemeinde, warum ist das so? Warum tun wir uns so schwer damit, zu unserer Krankheit vor anderen Menschen zu stehen?

Vielleicht weil wir uns schämen, wenn wir nicht funktionieren.

Wenn irgendwas an unserem Körper nicht richtig funktioniert, dann möchten wir nicht, dass andere das merken.

Hauptsache Gesundheit! Das ist eigentlich ein Wunsch. Doch es ist zum Muss geworden. Alle wünschen dir Gesundheit, und fügen noch hinzu: Das ist das Wichtigste!

Was ist aber, wenn du deutlich spürst, dass du nicht gesund bist? Hast du dann versagt?

Bist du am Ende selbst Schuld, wenn du krank geworden bist?

Wenn ich die ganzen Hinweise für ein gesundes Leben in der Zeitung lese, im Fernsehen sehe, im Radio höre oder von meiner Krankenkasse zur Kenntnis nehme, dann denke ich: Wer das alles befolgt, der kann eigentlich nicht mehr krank werden.

Das bedeutet auf der anderen Seite: Wer krank ist, hat etwas falsch gemacht. Das kann ja auch mal so sein, z. B. wenn man durch übermäßigen Alkoholgenuss seine Leber vergiftet hat oder durch überhöhte Geschwindigkeit mit dem Auto verunglückt ist.

Aber es gibt unendlich viele Krankheiten, die kein Mensch verschuldet hat.

Denn Kranksein und auch Sterben gehört zu unserem Leben dazu.

Das fällt uns aber schwer, dass zu akzeptieren.

Wir möchten Kranksein lieber verdrängen und verheimlichen.

Dabei tut es so gut, wenn du zu deiner Krankheit stehst.

Die Krankheit ist schon schlimm genug, aber doppelt schlimm ist es, wenn du sie verheimlichst.

Statt sich im Rollstuhl in die Stadt und auch in die Kirche fahren zu lassen, hat sich schon manch einer unglücklich in seine Wohnung zurückgezogen und an seiner Einsamkeit gelitten.

Dann gibt es diese Krankheiten, die man am besten gar nicht in den Mund nimmt, die schon schlimm sind, wenn man sie nur ausspricht wie Krebs und psychische Erkrankungen.

II. Kranksein gehört zum Leben dazu

Liebe Gemeinde, es ist normal krank zu sein. Du bist nicht unnormale und nicht schuldig, wenn du im Rollstuhl sitzt, wenn du Krebs hast, wenn du psychisch krank bist.

Du bist und bleibst ein ganz normaler Mensch, wenn du krank bist.

Denn Kranksein gehört zu unserem menschlichen Leben dazu.

Beim einen mehr, beim anderen weniger. Beim einen früher, beim anderen später.

Aber jeder Mensch kennt es krank zu sein, weil es zum Leben dazu gehört, auch wenn es nicht schön ist.

Und wer krank ist, braucht Zuwendung – medizinische, pflegerische und seelische.

Liebe Gemeinde, die medizinische Zuwendung überlassen wir getrost den Ärzten.

Die pflegerische Zuwendung überlassen wir dem geschulten Pflegepersonal oder auch den Angehörigen.

Aber bei der seelischen Zuwendung ist jeder von uns angesprochen.

Im Jakobusbrief wird den Gemeindegliedern Mut gemacht, die Kranken zu besuchen. Oder zunächst andersherum: Den Kranken wird Mut gemacht, die Gemeindeglieder zu sich einzuladen zum Krankenbesuch.

Genau gesagt, die Ältesten sollen eingeladen werden, das wären heute die Kirchenvorsteher. Sie sollen mit den Kranken beten.

Ich denke, wir dürfen das ausweiten: Einem Kranken tut es gut, wenn er besucht wird, wenn er Zuwendung bekommt – das kann ein Kirchenvorsteher sein – das kann aber auch jeder von euch sein.

Es tut einem Kranken gut, wenn sich ihm ein Mensch zuwendet.

Es ist entlastend, wenn die Krankheit nicht mehr versteckt werden muss, wenn sie einfach sein darf. Es tut gut, wenn man in seiner Krankheit nicht mehr isoliert ist.

Es tut gut, liebe Gemeinde, wenn wir uns gegenseitig aufrichten.

Wir alle haben ein Kreuz zu tragen. Jeder seins. Ich kenne meins. Und ich kenne einige Kreuze von einigen von euch.

Und es tut gut, wenn wir uns gegenseitig anvertrauen, was wir zu tragen haben. Das erleichtert. Da braucht man nicht mehr Energie aufwenden, um so zu tun, als wäre alles in Ordnung.

Ich sage euch ganz ehrlich, dass ich eher bereit bin, einem Menschen meine Sorgen anzuvertrauen, der zu seinen Schwächen steht, als einem, der so tut, als wäre bei ihm alles in Ordnung.

Und es tut so gut, wenn wir uns gegenseitig beistehen und aufrichten, anstatt uns gegenseitig zu belehren oder gar anzuklagen.

Genau davor haben wir immer wieder Angst, wenn wir Schwächen zeigen, dass wir dafür angeklagt werden und wir uns rechtfertigen müssen.

III. Wir haben in der Kirche einen großen Schatz

Liebe Gemeinde, in der Kirche dürfen wir krank sein und bekommen Zuwendung. Wir dürfen schwach sein und bekommen neuen Mut zugesprochen.

Wir dürfen sogar Fehler machen und bekommen Vergebung.

Wir haben in der Kirche so einen großen Schatz. Wie gut, wenn wir ihn entdecken.

Wir können beten. Wir können mit Gott reden.

Wir können Gott unsere Kranken im Gebet anvertrauen.

Und wir müssen dabei nicht mit dem Kopf durch die Wand.

Über all unseren Fürbitten steht der Satz: „Dein Wille geschehe“.

Das heißt, wir vertrauen uns und unsere Kranken Gott an.

Wir wissen sie in seinen Händen geborgen.

Wir müssen nicht wieder gesund werden.

Vielleicht bleiben wir im Rollstuhl sitzen, vielleicht bleibt der Krebs trotz Chemotherapie, vielleicht bleibt die psychische Erkrankung trotz Psychotherapie. Aber wir beten um Kraft, Mut und Zuversicht für uns und für andere – mit der Krankheit zu leben, sie zu tragen, zu ertragen und dabei getroste Christen zu bleiben.

Liebe Gemeinde, wir haben in der Kirche so einen großen Schatz.

Wir haben den Trost des Wortes Gottes von der Vergebung der Sünden und der Auferstehung der Toten.

Als ich einmal einem alten schwerkranken Mann auf dem Sterbebett das Heilige Abendmahl gereicht habe, sagte er mir zum Abschied: Herr Pastor, nun kann ich in Frieden sterben.

Mir kamen sofort die Worte des Simeon in den Sinn, die wir nach dem Abendmahl (auch heute wieder) singen: Herr, nun lässt du deinen Diener im Frieden fahren.

Ja, liebe Gemeinde, wir haben sogar die Medizin zur Unerstorblichkeit in der Kirche, wie ein alter Kirchenvater (Tertullian) das Abendmahl nannte.

Wir haben in der Kirche so einen großen Schatz. Dafür wollen wir Gott von Herzen danken. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

(Lied 227: Nun lasst uns Gott dem Herren...)